

Vorbilder in der islamischen Erziehung

Gelehrt hat ihn einer, der über starke Macht verfügt [Koran 53:5]¹

Der Koran als grundlegendes Buch der islamischen Erziehung versteht sich im Ganzen als Gottesrede der zweifelsfreien Rechtleitung. *Wahrlich, Wir Selbst haben dir den Koran als Offenbarung herab gesandt* [76:23]. Göttliche Rede wird im Offenbarungsgeschehen kund, ist in einem Buch inlibriert und bleibt in seinem Wortlaut geschützt, so die koranischen Aussagen. Die Offenbarung versteht sich als abschließendes, jedoch die früheren Schriften bestätigendes Buch, welches beispielhaft in der Auseinandersetzung mit dem Leben Orientierung schenkt, so wie dies bereits seine Vorbilder taten.² Erziehung durch Vorbildfunktion spielt in der islamischen Ethik von jeher eine bedeutende Rolle. Das Werden des Menschen von seiner Zeugung bis zum Erwachsenen ist ohne Vorbildfunktionen nicht denkbar. Im stetigen Wandel des Menschenbildes schaut es bisweilen jedoch in der Erziehung so aus, als habe die Vorstellung, durch eigene Erfahrung die Bedeutung von Vorbildern gänzlich ersetzen zu können, mehr Potential für die Entwicklung des Menschen mit sich gebracht. Wir sprechen heute eher von *Idolen*, die bisweilen jedoch die eigene Persönlichkeit überlagern oder gar ersetzen. Je mehr jedoch diese hinter das Idol zurücktritt, je deutlicher ist die Gefahr, dass dieses vergöttlicht wird. Achtsamkeit ist darum darauf zu legen, das Wesen von Vorbildern stets kritisch zu hinterfragen und neu zu definieren. Welche Rolle und Funktion hat dieses Element beim Werden des Menschen, wo liegt das Fördernde, und wo sind die Grenzen.

1 Kann Gott dem Menschen ein Vorbild sein?

In der Gottesbeziehung besteht der Islam darauf, dass Gott »Der ganz Andere« ist, der mit keinem uns bekannten Messinstrument Erfassbare. Wie kann er unter diesen Umständen Vorbild sein? Der Koran bezeichnet Gott jedoch auch als den ersten und besten Imam, der dem Menschen vermittelt, was er aus eigenem Wissen nicht zu erfassen vermag (96:4–

1 Die Koranzitate dieses Beitrags sind eigene Übersetzungen.

2 Gewiss, *Wir hatten die Thora, die Rechtleitung (huda) und Licht war, herabgesandt. Damit haben die Propheten, die sich hingaben (aslamu), den Juden Recht gesprochen, und so auch die Rabbiner und die Gelehrten; denn ihnen wurde aufgetragen, das Buch Gottes zu bewahren, und sie waren seine Hüter* [5:44].

5). Der Begriff Imam bedeutet »der durch Vorbildfunktion Lehrende«.³ Wir lesen auch: *Die Blicke erfassen Gott nicht, doch er erfasst die Blicke* (6:103). *Er umfasst alles mit Wissen* (20:98) und: *Nichts ist IHM gleich* (112:4). Bisweilen macht der Koran dann aber wieder Äußerungen der Nähe Gottes zu Seinem Geschöpf Mensch, die eine verblüffend enge Gemeinschaft, ja sogar eine Partnerschaft an einem gemeinsamen Projekt signalisiert, wobei der eine Partner zwar der an Wissen und Können überlegene, der Vollkommene ist, das gemeinsame Anliegen aber ohne die Mitarbeit des anderen Partners nicht denkbar erscheint. Auf die Lebenswirklichkeit der medinensischen Gemeinde eingehend, heißt es zum Beispiel: *Wer ist es, der Allah ein gutes Darlehen geben will? ER wird es ihm um ein Vielfaches mehrer, und ihm wird ein würdiger Lohn zuteil* [57:11] und: *Allah ist dankbar und nachsichtig* [64:17]. Gott der Unbedürftige erweist sich dem Menschen gegenüber dankbar? Die Theologie hat dies dahingehend gedeutet, dass der Mensch die Vorbildfunktion für ein gelungenes Leben aus Gottes vorbildlichem Handeln am Menschen erkennen kann, der sein Geschöpf anleitet, durch Zuwendung zu seinen Mitgeschöpfen sich dem eigentlichen Urheber dieser Taten anzunähern. Darum schließt Gott einen Bund mit dem Menschen und erneuert diesen Bund »in Erinnerung« durch die Geschichte hindurch. Ein Bund ist eine vertragliche Abmachung mit beiderseitiger freier Willenserklärung. *Er (Gott) sprach: »Erkennt ihr das an und nehmt ihr unter dieser (Bedingung) das Bündnis mit Mir an?« Sie sagten: »Wir erkennen es an.« Er sprach: »So bezeugt es, und Ich will mit euch unter den Zeugen sein«* [3:81]. Im Wortlaut des Bundes erweist sich Gott nicht nur als Beispiel für Fürsorge und Güte, nein, es fehlt auch nicht an Vertrauensbeweisen gegenüber dem bedürftigen und unvollkommenen Vertragspartner. Der erste Bund mit Vorbildfunktion Gottes war daher der mit Adam, der als Sinnbild für die ganze Menschheit am Beginn der Menschheitsgeschichte steht. Adam als Synonym für »Mensch sein« entschied sich bekanntlich gegen das Gebot Gottes und vereinnahmte, was ihm nicht gehörte. *Sie aßen beide davon* (20:121). Der Koran beschreibt dies als die Sehnsucht des Menschen nach Unabhängigkeit, Sicherheit und Unvergänglichkeit, so sein *wie* Gott. Erzieherisch prägender als das Paradiesgeschehen selbst ist die Schilderung der Bewältigung seiner Folgen. Sie ist dem Bund, den Gott mit Adam schloss, würdig. Adam reflektiert sein Verhalten als Grenzüberschreitung und kommt zu dem Schluss, dass er die Verantwortung hierfür übernehmen muss. Nur so kann er sich der ihm verliehenen Ehre und des Vertrauens, das Gott in ihn gesetzt hat, würdig erweisen. Er weist sowohl die Versuchung zurück, andere für seine Entscheidung verantwortlich zu machen, als auch die Vorstellung, eine einfache *Pardon-Formalie* könne ihn wieder *in den vorigen Stand* zurückversetzen, und bekennt: *Wir haben gegen uns selbst gesündigt*

3 Das Wort stammt aus der Wortwurzel »Umm«, was Grundlage und auch Mutter heißt.

(7:23). Gleichzeitig bestätigt und fordert er Gott in dessen Vorbildfunktion: *Wenn Du es nicht bist, der vergibt und uns weiterhilft – und wer sonst könnte dies tun –, so werden wir zweifelsohne zu den Verlierenden zählen* (ebd).

Adam, der das barmherzige Handeln Gottes gegenüber seiner Schöpfung vorbildlich erfasst, wird nunmehr selbst zum Vorbild für die »Kinder Adams«. Gott ehrt seine Einsicht und Aufrichtigkeit mit der Einsetzung des Khalifats über seine Schöpfung. *Wir haben die Kinder Adams geehrt und sie über Land und Meer getragen und sie mit guten Dingen versorgt und sie ausgezeichnet – eine Auszeichnung vor jenen vielen, die Wir erschaffen haben* [17:70].

2 Propheten als Vorbilder für ein gelungenes Leben

Die klare Trennung zwischen dem Wesen des Ungeschaffenen und dem Geschaffenen steht im Islam nicht im Widerspruch zur Nähe Gottes zu seiner Schöpfung. »Er leitet den, der zum Richtigen geleitet werden will *Und wahrlich, Wir erschufen den Menschen [...] Wir sind ihm näher als seine Halsschlagader* [50:16]. Er stellt durch menschliche Beispiele Instrumentarien der Anleitung zur Verfügung. *Und Wir machten sie zu Vorbildern, die auf unsere Erziehung hin (die Menschen) recht leiteten, und Wir gaben ihnen ein, Gutes zu tun, den Gottesdienst zu verrichten und die Abgaben (Zakah) zu entrichten. Und sie verehrten Uns allein* [21:73].

Alle Gesandten Gottes sind Imane, Vorbilder jeweils für ihre Zeit und für ihr Volk. Sie nehmen teil an der Kultur ihres Landes und mühen sich in der Aufgabe, die jeweilige Gesellschaft zu transformieren, indem sie die Menschen erinnerten an eine jenseitige Wirklichkeit, die diese vergaßen. Der Fokus ist stets identisch: Vergesslichkeit, Undankbarkeit und als Folge Ungerechtigkeit. Vergesslichkeit mindert das produktive Nachdenken und das Erkennen von Zusammenhängen und lässt das Gefühl freudiger Dankbarkeit gegenüber dem Spender des Lebens vermissen, Ungerechtigkeit gegenüber den Interessen und Bedürfnissen der Mitgeschöpfe ist die Folge. Die Probleme der Völker werden im Koran geschildert als die der Verdrängung des Ungesehenen, Unmessbaren, welches aber nichtsdestotrotz anwesend ist. Offenbarung ist daher Erinnerung und Hilfe in der Bewältigung des Unwägbaren. Der Koran schildert ergreifende Szenen prophetischer Anstrengungen, ihren Mitmenschen deren fehlerhafte Schlussfolgerungen zu verdeutlichen. Von allen wird geschildert, dass ihre Gesellschaften heftigen Widerstand leisteten. *Gewiss, jenen, die nicht an Allahs Zeichen glauben und die Propheten ohne rechtlichen Grund töten und jene Menschen töten, die zur Rechtfchaffenheit ermahnen, denen verkünde schmerzliche Bestrafung* [3:21].⁴

4 Eine Ausnahme schildert die Prophetenvitae von Jonas (Yunus).

In den im Koran meist in verschiedenen Bezügen auftauchenden Episoden ihres Lebens tritt die Vorbildfunktion der Propheten deutlich zu Tage. Sie ist eine dienende. Während sie *am Tage viel zu tun haben – Du hast ja gewiss während des Tages eine lange Beschäftigung* [73:7] –, müssen sie sich um Geduld und Selbsterziehung bemühen und didaktische Lernmethoden für ihre Gemeinden entwickeln.

Großzügigkeit gegenüber dem mit allerlei Schwächen behafteten Menschen also erweist Gott ihm durch die Entsendung von vorbildlichen Menschen aus der Mitte Gleichgeschaffener aus dem gleichen Volk, d.h. dem gleichen Kulturraum, damit die Menschen ihn verstehen und Vertrautes in seiner Lebensweise erkennen. In Ontologie und Lebenswirklichkeit mit der Gemeinschaft, in der sie leben, gleich, sind sie Ansporn zum Umdenken und verbesserndem Handeln und zugleich auch Grenze. Die Mitglieder der Gemeinschaft erfahren und erleben das Menschsein eines der ihren mit allen menschlichen Begrenzungen und erfahren, dass es möglich ist, in gleicher Weise gut zu handeln, ohne ein *Übermensch* zu sein.

Darum besteht der Koran in vielen Texten darauf, dass der Gesandte ein Mensch unter Menschen ist. Sprich: *Wären auf Erden friedlich und in Ruhe wandelnde Engel gewesen, hätten Wir ihnen gewiss einen Engel vom Himmel als Gesandten geschickt* [17:95]. Dies ist die logische Antwort des Schöpfers auf die Forderungen und Vorhaltungen der Zeitgenossen des Propheten Muhammad, er solle Übermenschliches oder gar physikalisch nicht Erklärbares als Beweis seiner Prophetschaft erbringen. So verlangten sie Wasser im Überfluss in der Wüste und das Einstürzen des Himmels, das sofortige Eintreten der Folgen ihres Handelns sowie das persönliche Erscheinen Gottes und der Engel (17:90–95).

Exemplarisch sei hier die Vorbildfunktion von Moses (Musa) und seiner Offenbarung für sein Volk geschildert. Er ist laut Koran Vorläufer und Vorbild des Propheten Muhammad, dessen Position nur die letzte in der Reihe der Propheten ist, als Siegel der Prophetschaft, ansonsten aber von anderen Gesandten nicht unterschieden. Moses wird in längeren Textpassagen im Koran erwähnt, und viel mehr an Lebensepisoden werden geschildert, als dies auf den Propheten Muhammad zutrifft.

Moses ist ein Auserwählter, der Erste seiner Gemeinde (20:11–14). Er ist der Prophet, mit dem Gott gesprochen hat, ohne Vermittlung. Ein Wahy (Offenbarungsvorgang) besonderer Art, der nur ihm zuteil wurde. *Und zu Musa hat Allah unmittelbar gesprochen, wa kallama llahu musa taklima* (4:164). Gott gewährte ihm, näherzutreten, zu einem »vertraulichen Gespräch«⁵ (19:51–52). Darum muss er die Schuhe ausziehen auf dem heiligen Boden (20:11–14). Was hat Gott Musa gesagt? Das gleiche wichtige Glaubensbekenntnis, welches die Gläubigen nach Moses bis auf den heutigen Tag ebenfalls bezeugen: Du bist unser Gott, der Einzige, und es gibt die Stunde (das Jenseits). Wie lautet sein Auftrag? Lehre Dein Volk, bewahre die Schrift und pflege den Gottesdienst. Musa ist nicht umsonst auserlesen (muhlas), sowohl rasul

5 Vergleiche hierzu die Erlaubnis Gottes an den Propheten Muhammad: *Hierauf näherte er sich; kam dann nach unten* [53:8], *bis er eine Entfernung von zwei Bogenlängen erreicht hatte oder noch näher* [53:9].

(Gesandter) als auch nabi (Prophet). Die Botschaft ist aber nicht nur für ihn, für einen Einzigen, sondern für ein ganzes Volk. Der nabi muss sie in vorbildlicher Form übermitteln, ohne etwas hinzuzufügen oder zu verändern. Musa wird Leiter der Gemeinschaft und führt sein Volk sogar fort aus der Unterdrückung. Der Koran schildert ein atemloses Leben, geprägt von Lebensgefahr im Kindesalter, Flucht aus dem Hause des Pharaos, von ungeheuerlichen göttlichen Anforderungen, nämlich sich mit Pharaos auseinander zu setzen, erneuter Flucht und Wüstenwanderungen ohne Ende, dem Ertragen der Unzufriedenheit seiner eigenen Leute, trotz der Befreiung. Kurz: mit geballten Alltagssorgen und dem gleichzeitigen Auftrag, die Gesetze Gottes zu verkünden und zu lehren, Vorbild für die Gemeinde zu sein.

Das Prophetenbeispiel Musas kann ergänzt werden durch die Schilderung ähnlicher Episoden im Leben anderer Propheten, z.B. in denen Gott Abraham zu seinem Freund erklärt und zum Vorbild (Imam) der Gemeinde einsetzt. *Und wer hat eine schönere Religion als jener, der sich Allah ergibt und dabei Güte übt und dem Glauben Abrahams folgt, des Aufrechten? Und Allah nahm sich Abraham zum Freund* [4:125]. *Und als Abraham von seinem Herrn durch Worte geprüft wurde und er diese vollbrachte, (da) sprach Er: »Ich werde dich zu einem Imam für die Menschen machen.«* Und Abraham ist bemüht, diese Vorbildfunktion für seine ganze Sippe zu sichern: *Da bat Abraham: »(Bitte) auch von meiner Nachkommenschaft.« Doch Gott sprach: »Mein Versprechen erstreckt sich nicht auf die, die Unrecht tun«* [2:124].

Hier erkennen wir die Grenze, sie ist elementar. Die Aberkennung der Imamauszeichnung als Vorbildfunktion geschieht nicht durch menschliche Fehleinschätzungen oder Irrtümer, sondern durch bewusstes Unrecht-tun (Zulm).

3 Das Werteverhältnis zwischen Vorbild und Nachahmung

Die Vorbildhaftigkeit der Propheten ist eine auf das menschliche Maß zugeschnittene. Das Vorbild ist bedürftig und irrtumsbehaftet und erfüllt dadurch die Voraussetzung, ein solches zu sein. Wenn einem Menschen jedoch Absolutheit in Form von Unfehlbarkeit zugeschrieben würde, wäre diese Heraushebung nach koranischer Auffassung eine Grenzverletzung, da diese Eigenschaft nicht im Radius menschlichen Vermögens liegt. Es würde die Vorbildfunktion zunichte machen. Muslime handeln nicht *im* Namen Gottes, sondern *mit* seinem Namen. Der Mensch erinnert Gottes Namen, damit sein Handeln zu einer bewussten Haltung wird. Einem *unfehlbaren* Geschöpf nachzufolgen, könnte den Sinn der Vorbildfunktion nicht erfüllen. Nicht mehr die Wahrnehmung eines Vorbildes und das Nutzen seines erzieherischen Potentials stünden zur Debatte, sondern die Nachahmung (taqlid). Der Beobachter würde seine eigene Persönlichkeit verleugnen, die ihn umgebende Welt nicht mehr als Refugium der Entwicklung menschlicher Existenz betrachten, sondern sich auf einer andern Seinstufe ansiedeln wollen. Kein von Gott berufenes Vorbild hat gemäß dem Koran eine besondere Verehrung durch die Angesprochenen gewünscht, sondern dies strikt abgelehnt. Personenkult zerstört das Wesen der Vorbildfunktion.

4 An ihren Früchten kannst du sie erkennen

Die Propheten verkünden die Botschaft, aber sie setzen sich nicht auf Dauer in einen Tempel und beschäftigen sich nicht ausschließlich mit Reden und Schreiben. Sie handeln. In ihren Handlungen erkennt die Gemeinschaft sie als Vorbilder. Schwätzer sagt der Koran: *Warum sagt ihr, was ihr nicht tut* (61:2), gefolgt von der Aufforderung: Steht auf und handelt auf dem Wege Gottes. Der Glaube wird in den meisten Textstellen des Korans zusammen mit dem positiven Handeln und der Anstrengung erwähnt. *Wie sie reden, was sie nicht tun. Außer denen, die glauben und gute Werke verrichten und Allahs des Öfteren gedenken und die Widerstand leisten, nachdem ihnen Unrecht widerfuhr. Und die Ungerechten werden bald erfahren, zu welchem Ort sie zurückkehren werden* [26:226–227]. *Gott liebt nicht, dass harsche Worte laut vernehmbar gebraucht werden, außer wenn einem Unrecht geschieht* [4:148].

Auch Propheten brauchten Vorbilder. Muhammad sah sein Vorbild in seinen Vorgängern, besonders in Moses und Abraham, der der Vertraute Allahs war. So erlebte er eine Rückbindung an ein festes Wurzelwerk von Offenbarung, im Bewusstsein, dass ihm das Gleiche zuteil würde. *Und wahrlich, Wir gaben Moses das Buch – zweifle deshalb nicht daran, dass auch du es bekommst, und Wir machten es zu einem Vorbild für die Kinder Israels* [32:23].

Das vorbildhafte Beispiel des Imams, sei es ein Prophet oder eine Mutter (im Koran wird die Mutter-Kind-Beziehung exemplarisch besonders an der Beziehung von Maria und Jesus verdeutlicht), setzt nicht die Aufgabe jedes einzelnen Menschen außer Kraft, die ihm von Gott verliehene Unikat-Persönlichkeit zu schulen und die blinde Nachahmung zu meiden. *Sie sagten: Wir fanden unsere Ahnen bei der Verehrung der Götzen vor und wir ahmen sie nach, in dem wir diesen Statuen Zuwendung erweisen* (21:52). Was aber – so lautet die koranische Antwort –, wenn diese bereits irrend waren!

Gott ehrt seine Gesandten durch die Offenbarung, aber er ermahnt die Propheten und stellt gelegentlich ihr Verhalten richtig, lässt sie sogar die Konsequenzen ihrer Handlung erfahren, wenn sie Defizite erkennen lassen. Der Prophet Yunus (Jonas), der über einen göttlichen Auftrag wütend wurde und sich weigerte, sich mit seinem Volk in Fragen des Glaubens auseinander zu setzen, erfährt die schmerzlichen Folgen seines Handelns, und die Ermahnung an Muhammad, der die Aufmerksamkeit eines vornehmen Mekkaners der lästigen Bitte eines armen Blinden vorzog, sind Beispiele göttlicher Erziehung. Moses floh in ein fremdes Land, weil er im Zorn einen Menschen erschlagen hatte, und wagte es nicht zurückzukehren wegen eines anhängigen Gerichtsverfahrens. So müssen auch die Propheten ihren Zeitgenossen deren Fehler nachsehen und sie nicht ausschließen in den Angelegenheiten, welche die Gemeinschaft betreffen. Und auch dies vermögen sie in ihrer Bedürftigkeit lediglich durch die Gnade Gottes tun. *Und in Anbetracht der Barmherzig-*

keit Allahs warst du (Muhammad) mild zu ihnen; wärest du aber rau und harten Herzens gewesen, so wären sie dir davongelaufen. Darum vergib ihnen und bitte für sie um Verzeihung (bei Gott) und ziehe sie in euren Angelegenheiten zu Rate [3:159].

Andererseits stattet Gott die Gesandten mit Eigenschaften und Materialien aus, die ihnen helfen, ihre schwierige Vorbildfunktion zu erfüllen. Moses und Harun (Aron) erhielten die Fähigkeit der Unterscheidung (furqan), und Ibrahim gewährte Gott eine besondere Gabe des Verstehens von Zusammenhängen sowie eine außerordentlich geschickte Redekunst. So klagt Ibrahim die Götzendiener ob ihres sinnlosen Handelns nicht an, sondern fordert sie auf, ihm zu erklären, was jene verehrten Statuen für sie bedeuten und was sie zur Verbesserung der Lage der Anbetenden zu tun imstande seien. Das gleiche rhetorische Geschick wendet er an, wenn er mit jenem Herrscher diskutiert, dem Gott trotz seines Irrweges Herrschaft, Macht und Reichtum gab. *Hast du nicht über jenen nachgedacht, der über seinen Herrn mit Abraham ein Wortgefecht führte, weil Allah ihm die Herrschaft gegeben hatte? Ihr habt bereits ein vortreffliches Beispiel an Abraham (60:4). Als Abraham sagte: »Mein Herr ist Derjenige, Der lebendig macht und sterben lässt«, sagte er: »Ich bin es, der lebendig macht und sterben lässt.« Da sagte Abraham: »Doch es ist Allah, Der die Sonne im Osten aufgehen lässt; so lass du sie im Westen aufgehen.« Da war der Leugner verwirrt. Und Allah leitet nicht die ungerechten Leute [2:258].* Auch Lot (21:74) wurde mit Weisheit und Wissen ausgestattet, um seiner Aufgabe zu genügen, die eine äußerst schwierige war, Süleyman (Salomon) und Dawud (David) sind die Vorbilder für die Fähigkeit zum gerechten Urteilen. Wiederum heißt es, dass beide mit Weisheit ausgestattet wurden, und König David besaß technisches Wissen, was seinem Volke bei der Verteidigung gegenüber den Aggressoren zugute kam, und Salomon wurden Naturkräfte zur Seite gestellt, die ihm (z.B. beim Bau eines komplexen Bewässerungssystems) dienten (21:78). Letztlich bezeichnet Allah Jesus (Isa) als Wort von Gott, welches er seiner Mutter entbot, und Geist von ihm. Mit der Erlaubnis Gottes ist er ein gnadenreicher Heiler und ein Prediger der Wahrheit und ein Prophet, den Muhammad als seinen Bruder ehrt. Und der Gesandte Muhammad bündelt als Siegel der Prophetschaft die Essenz der Botschaften: *Wahrlich, ihr habt an dem Gesandten Gottes (Muhammad) ein schönes Vorbild für jeden, der auf Gott und den letzten Tag hofft und (eingedenk dessen) Allahs häufig gedenkt [33:21].*

Es ist kein Widerspruch in der Vorstellung, sich die Gesandten zum Vorbild zu nehmen, und der Tatsache, dass auch diesen Vorbildern Irrtümer unterlaufen. Der Beobachter ist angehalten, das Gehörte und Erfahrene zu reflektieren und die Ergebnisse des Handelns seines Vorbildes zu werten. Entscheidend sind nicht die Zeit, nicht das soziale Umfeld und nicht die aktuellen partikularen Ereignisse im Leben der einzelnen Gesandten, sondern die Haltung und das Handeln des prophetischen Vorbildes in der jeweiligen Situation, welches eine Wahrheit aufschei-

nen lässt, die außerhalb ihrer selbst liegt. (*Gott ist es*) *Der mit dem Schreibrohr lehrt, lehrt den Menschen, was er nicht wusste* [96:4-5].

Aus der Tradition erfahren wir: Während eines Krieges kam ein Zeitgenosse des Propheten Muhammad zu diesem und fragte ihn, ob die Truppeneinstellung aufgrund einer ihm erteilten göttlichen Anweisung vorgenommen worden sei oder ob sie des Propheten eigener Überlegung entspräche. Der Prophet bejahte Letzteres. Daraufhin erklärte der Truppenführer: »Ich würde zu einer anderen Strategie raten.« Dies zeigt deutlich die Grenze zwischen Vorbild und blinder Nachahmung auf. Der Prophet folgte übrigens der Empfehlung seines Freundes, was sich als nützlich erwies.

Die Überlieferung berichtet uns: Als die Besitzer der Dattelpflanzungen von Medina auf die Auffassung des Propheten hin die Bestäubung der Palmen dem Wind überließen, anstatt wie bisher selbst mit Hand anzulegen, fiel die Ernte nur mäßig aus. Die Erklärung des Propheten lautete, dass er ein Gesandter Gottes sei, dass aber die Bauern viel besser in ihren Angelegenheiten Bescheid wüssten als er. Die unreflektierte Nachahmung hatte sich als verlustreich erwiesen.

Die Offenbarung verkündet, Gott sandte die Propheten als Überbringer der stets gleichen Wahrheit (ummu l-kitab). Und gewiss, wir haben für die Menschen in diesem Koran allerlei abgewandelte Beispiele angeführt; aber die meisten Menschen wollen nichts anderes als nicht glauben [17:89], wobei Gott die Menschen auffordert, ihre Gegenargumente herbeizubringen, damit sie im Lichte der Vernunft geprüft würden. Und sein letzter Prophet antwortet auf die Frage, warum er gesandt wurde: um das Bewusstsein und den Charakter der Menschen weiter zu vervollkommen.

Gott verkündet, dass Er die Gesandten mit Gaben ausstattete, die sie jeweils im Kontext ihrer Zeit benötigten. Die Grundlage ist stets ausschließlich die Rede Gottes in erhellenden Worten und Schriften. *Und Wir haben bereits nach der (vorangegangenen) Ermahnung in den Az-Zabur (Psalter, dass was Dawud als Offenbarung gegeben wurde) geschrieben, dass das Land von Meinen rechtschaffenen Dienern geerbt wird* [21:105]. Nicht die Propheten als Person werden herausgehoben, sondern sie sind Teilmenge der Gesamtmenge rechtschaffener Diener. Jeder Mensch kann eine Vorbildfunktion erfüllen. Maßgebend ist sein Denken und das Abzielen auf gutes förderndes Handeln im Sinne aller, denn jeder ist Sachwalter Gottes auf Erden (Khalifatullah).

5 Al Umm – die Grundlage

Ohne einen Imam, einen, der eine Erfahrung weitergibt, kann die Nachkommenschaft nicht existieren. Der erste Imam des Kindes ist die Mutter. Von ihr lernt der junge Mensch die Grundlage des (Über)lebens. Die Mutter ernährt das neue Leben mit ihrer eigenen Weisheitserfahrung, wie die islamische Tradition lehrt: Die Mutter gibt dem Kind mit der Milch mehr als materielle Nahrung.

Reinheit des Denkens und Handelns als gefestigter Identität wird im Koran durch Maria, die Mutter Jesu, exemplarisch aufgezeigt, welcher aufgrund ihrer Klarheit und Reinheit der Seele Gottes Nähe in besonderer Weise zukam, so dass ihr Kind ein Wort Gottes genannt wurde (kalamatullah). Wort von Gott, Zeichen Gottes (ayatu l-llah, entboten seiner Mutter). *Dies ist Jesus, Sohn der Maria – (und dies ist) eine Aussage der Wahrheit, über die die Menschen uneins sind* [19:34] und *Wir gaben Jesus, dem Sohn Marias, die klaren Beweise und unterstützten ihn durch heilige Eingebung (Ruh)* [2:87] und *Wir machten ihn zu einem vorbildlichen Beispiel (misal/masalan) für die Kinder Israels* [43:59]. Die Vorbildfunktion von Maria ist zu Fragen der Geschlechtergerechtigkeit besonders für Unterrichtszwecke mit jungen Menschen hervorzuheben und wird besonders in der islamischen feministischen Theologie genutzt. Ummu l-Isa (die Mutter Jesu) setzt sich mit der Botschaft des Engels Gibrils auseinander. Sie ist nicht unterwürfig im Reden, was der Koran ohnehin den Frauen ausdrücklich untersagt (33:32). Trotz ihres Erschreckens argumentiert sie im Sinne des Selbstschutzes. *Wie soll das sein, was Du mir verkündest, dafür gibt es keine Voraussetzungen* (19:20). Selbst ein Engel ist gefordert, erläuternde Erklärungen abzugeben.

6 Gemeinschaftliche Erziehungsziele der Eltern als Grundlage zum Gelingens des Lebens

Eltern sind Vorbilder für gelingendes Leben ihrer Nachkommen (21:90). *Da erhörten Wir ihn und schenkten ihm Yahya (Johannes) und heilten seine Frau. Sie (Zacharias und seine Ehefrau) pflegten beide miteinander in guten Taten zu wetteifern und sie riefen Uns in Hoffnung und in Ehrfurcht an und waren demütig vor Uns* [21:90]. So wie Luqman seinen Sohn lehrte: *Stelle Gott nichts zur Seite!* (31:13). Der Respekt des Vaters vor der eigenständigen Persönlichkeit des Kindes wird im Dialog Abrahams mit seinem Sohn deutlich, in dem er ihn nicht ohne genaue Kenntnis lässt über die verwirrenden Vorstellung, ihn, sein einziges Kind, opfern zu sollen, und dieses Kind mit einbezog: *Nun mein Kind, überlege, was meinst du dazu* (37:102). Abraham steht in der Mitte dreier Generationen, zwischen dem die Einheit Gottes nicht erkennenden eigenen Vater (21:51–55) und dem auf Gott vertrauenden Sohn. Und Zacharias wünschte sich einen Sohn vielleicht auch nicht deshalb, damit er noch als Greis um jeden Preis seine Gene weitergeben möchte. Vielleicht wollte er in der Einsamkeit des Alters mit einem Nachkommen Gemeinschaft und Austausch über die wichtigen Fragen des Lebens erfahren. Und in seine Bitte um einen Nachkommen schließt er diese Absicht mit ein: *Wenn es auch unmöglich erscheint, aufgrund von Alter und den gegebenen Umständen ein Kind zu haben, so bist Du Gott doch der, der alles gewähren kann; aber wenn es denn nicht sein soll, ist Gott doch der beste aller Erben* (21:89).

7 In der Praxis des Unterrichts

»Die Tinte des Gelehrten ist würdiger als das Blut des Märtyrers«. Dieser Ausspruch aus der islamischen Weisheitslehre verdeutlicht die ehrenvolle Stellung des Lehrenden in seiner Vorbildfunktion für die Heranwachsenden. Islamische religiöse Bildungseinrichtungen versuchen, die klassische Vorbildfunktion des Lehrers in der Wertewelt des Korans zu bewahren; jedoch scheitern sie häufig, da viele Voraussetzungen nicht mehr gegeben sind. Junge Menschen erwarten heute eine andere Didaktik, die ihre Lebenswelt mit den religiösen Anforderungen korreliert. Oft muss erst einmal das Interesse für diese religiöse Welt neu vermittelt werden. Und in der Tat, die Vorbilder dürfen die Lebenswirklichkeit junger Menschen nicht vernachlässigen. Viele Lehranstalten sind jedoch weiterhin nur »Inseln der klassischen Gelehrsamkeit«, und auch heute gibt es kleinere Einrichtungen in sogenannten »Hinterhofmoscheen«, in denen jungen Menschen ein fundiertes theologisches Wissen vermittelt wird. Ganz erstaunlich ist es, wenn sogar Kinder große Teile des Korans in Originalsprache aus dem Gedächtnis rezitieren können und ebenso die Lebensgeschichten von koranischen Persönlichkeiten, meist jedoch unreflektiert. Diese jungen Menschen gelten als Wächter des Textes. Häufig werden Wettbewerbe veranstaltet, in denen sie ihr Wissen und Können vortragen. Diese Art der Bildung hat unbestreitbar ihren eigenen Wert. Die Frage ist, ob sie den heutigen Anforderungen an eine vorbildhafte Prägung genügen kann. Es geht um ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Aneignung und Distanz. Andere Institutionen und Lehrpersonen gehen darum andere Wege. Ihnen liegt daran, den Geist des Buchstabens und seine Bedeutung für heute herauszuarbeiten und den Jugendlichen näher zu bringen. Dabei müssen sie sich mit dem Zeitgeist auseinander setzen. Es wäre kaum denkbar, dass ein Heranwachsender in der Atmosphäre einer altehrwürdigen Gelehrtenanstalt eine Frage stellen würde, wie beispielsweise: »Was bringt Moses die Gunst Gottes zum vertraulichen Gespräch ein?«, die dann von der Banknachbarin mit »Nichts, außer Ärger und Frust« beantwortet wird. Aber die Tatsache, dass im normierenden klassischen Unterricht solche Fragen nicht gehört werden, bedeutet nicht, dass sie nicht in den Köpfen der jungen Menschen auftauchen. Mit einer veränderten Didaktik können diese Fragen aufgegriffen und koranisch-theologisch bearbeitet werden. Unterrichtsmaterialien und Lehrbücher⁶ gehen mehr als bisher dazu über, die Texte nicht als »koranische Geschichte« mit Vorbildcharakter in toto zu thematisieren, sondern sie episodenhaft aufzugreifen und zu problematisieren. So wird erkannt, dass dies keine »Fabeln der Alten« sind, sondern ihre Inhalte im Leben der Heranwachsenden im Hier und Heute eine

6 Siehe die vom Institut für interreligiöse Pädagogik und Didaktik in Köln entwickelten interreligiösen und konfessionellen Unterrichtsmaterialien für den RU mit muslimischen Schülern und Schülerinnen.

aktuelle Rolle spielen und wir ihnen nicht ausweichen können, indem wir dichotomisch Alt und Neu gegenüber stellen und so ein dualistisches Weltbild fördern.

Luise Becker (Köln) ist Mediatorentainerin für islamische Gemeinschaften im Bereich Erziehung und Dialog, Mitbegründerin des Zentrums für islamische Frauenforschung und -förderung (ZIF Köln) und dort Leiterin der theologischen und pädagogischen Beratungsarbeit.